**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 167 (1999)

**Heft:** 38

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

38/1999 • 23. SEPTEMBER • 167. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

# KÄMPFER, BETER, ZEUGE: P. ALFRED DELP

In seinen in den Kriegsjahren 1939–1944 gehaltenen Vorträgen zum Thema: «Der Mensch zwischen Welt und Gott» führt Alfred Delp (15. 9. 1907–2. 2. 1945)[1] über den Menschen aus und erteilt den Zuhörern ganz klare, auf der christlichen Weltanschauung gründende Richtlinien für ihr Handeln, indem er unter anderem sagt:

«Der Mensch darf sich neuen Situationen, neuen Bedürfnissen nicht entziehen. Er muss die Anliegen seiner Zeit kennen, ernst nehmen, erfüllen. Auch das gehört in seine Weltlichkeit. Aber auch an die Geschichte darf er sich nicht verlieren. Auch in ihr muss er stehen als prüfender Geist und als entscheidende Freiheit. Soweit die Geschichte in Menschenhand gelegt ist, kann sie verdorben und missbraucht werden. Um seiner Würde und seiner Echtheit willen muss der Mensch sich dagegen wehren.»[2]

Auch nach seiner Verhaftung befasst sich Delp intensiv mit den Forderungen, die an den gegenwärtigen Christen gestellt werden, schreibt zwischen dem 28. September 1944 und dem 30. Januar 1945 in Zelle 8/313 der Haftanstalt Berlin-Tegel auf Bogen, die Marianne Hapig und Marianne Pünder Woche für Woche mit der schmutzigen Wäsche und erheblichem persönlichen Risiko aus dem Hochsicherheitsgefängnis schmuggeln.

In dieser äussersten Verlassenheit schafft er es, seine geistigen Kräfte zu sammeln, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, sein Gottvertrauen stetig zu vertiefen und mit gefesselten Händen Texte wie den folgenden zu verfassen:

«Wenn schon die Erde so begeistern kann, warum sollten da die grösseren Kräfte, die uns über jene hinaus gegeben sind, uns weniger ergreifen und mitreissen zu letzter Willigkeit (Einformung in den Willen Gottes gemäss Ignatius). Man muss bei der Begegnung mit uns spüren, dass wir zwar leiden, dass man uns auch Unrecht tut, dass wir uns aber weder überflüssig, noch unterlegen wissen. Wir sind die Menschen, die die ganze Wirklichkeit bejahen, durch die die erhaltenden Kräfte in die Welt einströmen…»[3]

## Kindheit und Berufsentscheid

Alfred Delp kommt am 15. September 1907 als erstes Kind von Maria Bernauer und Johann Adam Friedrich Delp in Mannheim zur Welt. Weitere fünf Geschwister folgen. Der Vater ist gelernter Buchhalter. Damit das Geld hinreicht, arbeitet die Mutter neben dem Haushalt auf einem Landgut. Obzwar J. A. F. Delp, dessen sämtliche Vorfahren evan-

**Sakramententheologie und Liturgiewissenschaft in Luzern (S. 512)**
PD Wolfgang Müller, der Lehrstuhlvertreter

509 P. ALFRED DELP
511 WEINBERG-LIED
512 THEOLOGIE IN LUZERN
513 PRIESTERRAT CHUR
513 BERICHTE
518 ALTES TESTAMENT
519 AMTLICHER TEIL

P. ALFRED DELP

gelischen Glaubens waren, seiner Ehefrau die katholische Erziehung zugestanden hat, schickt er Alfred in die evangelische Schule nach Lampertheim, wo die Familie Delp inzwischen wohnt, und hier wird er am 28. März 1921 konfirmiert. Bald danach überwirft er sich mit dem betreffenden Pfarrer, von dem er sich nicht verstanden fühlt, wechselt zum katholischen Ortspfarrer namens Johannes Unger, der sich unter anderem während der langen Abwesenheit des Vaters im Ersten Weltkrieg um die Delp-Kinder kümmert und der Mutter mit Rat und Tat zur Seite steht.

Am 19. Juni 1921 empfängt Alfred die Erstkommunion, am 28. Juni 1921 die Firmung. Dieser Priester hilft ihm auch bei den Vorbereitungen für die Aufnahmeprüfung ins humanistische Gymnasium in Dieburg, erteilt ihm Nachhilfeunterricht in Latein und Griechisch. Aufgrund seiner guten Leistungen kann Alfred Delp zweimal eine Klasse überspringen, bringt am 16. März 1926 das Maturitätsexamen hinter sich. Bereits am 22. April 1926 tritt er in Tisis bei Feldkirch ins Noviziat der Jesuiten ein. Er ist der felsenfesten Überzeugung, dass dies seine Berufung, sein Weg sei, während Pfarrer Unger ihn nach Rom ans Collegium Germanicum schicken wollte und sich an verschiedenen Stellen in diesem Sinne für ihn eingesetzt hatte.

## Priester, Schriftsteller, Referent

Entschlossen und unbeirrbar geht Alfred Delp seinen Weg, empfängt am 24. Juni 1937 – 400 Jahre nach Ignatius – die Priesterweihe, besteht am 25. Juni 1938 das Lizenziatsexamen in Philosophie und Theologie, wird am 15. Juli 1939 zum Doktor der Philosophie promoviert und beginnt seine Arbeit in der Redaktion der Zeitschrift «Stimmen der Zeit» in München, bis die Gestapo am 18. April 1941 das Haus beschlagnahmt. Es sind schwierige Zeiten für Menschen wie Delp, die sich von keinem propagandistischen Vokabular beeindrucken lassen, sich weiterhin ein selbständiges und kritisches Denken gestatten. Schon als Jugenderzieher in Feldkirch und St. Blasien hat er sich mit sozialen und sämtlichen den Menschen bedrängenden Fragen auseinander gesetzt. Er tut dies beispielsweise in der «Männerarbeit», in Vorträgen und Predigten, die sich ab und zu auch Spitzel anhören. Er ist der festen Überzeugung, dass der Mensch seine Freiheit nicht abgeben dürfe, ja dass die Seinsordnung sie notwendig voraussetze, und vertritt diese Ansicht auch in seiner Schrift «Der Mensch und die Geschichte» (1941–1943, publ. 1955). Delp will zur Verantwortung, Urteilsfähigkeit, Gewissensfähigkeit führen und stellt sich solchermassen diametral zur Ideologie der Nationalsozialisten, die keine Verpflichtung gemäss dem Gewissen anerkennen, nicht dulden, dass jemand einem andern Herrn als ihrem «Führer» diene, der unter anderem gesagt hat, *dass er bestimme, was Recht sei.*

## Im «Kreisauerkreis»

Es erstaunt daher kaum, dass Delp mit Begeisterung im «Kreisauerkreis» mit Gleichgesinnten: Protestanten, Katholiken, Laien, Priestern, Frauen und Männern aus allen Schichten ein «neues Deutschland auf den alten christlichen Grundlagen» vorbereitet. Sein eigener Provinzialoberer, Augustin Rösch, hat ihn eingeführt, und bald ist Delp der Inspirator und Kopf der Gruppe. Diese Leute um Helmuth James und Freya von Moltke denken über die Zeit nach dem Zusammenbruch nach, leisten somit geistigen Widerstand gegen das NS-Regime, an dessen Endstieg sie nicht glauben. Drei Treffen finden 1942–1943 auf dem Gut der Moltkes bei Schweidnitz in Niederschlesien statt. Doch am 19. Januar 1944 wird Graf Moltke verhaftet. Viele Gesinnungsgenossen, auch weitere Mitglieder des «Kreisauerkreises» ereilt dasselbe Schicksal. Nach dem missglückten Attentat von Claus von Stauffenberg auf Hitler am 20. Juli 1944 nehmen die dramatischen Ereignisse ihren unerbittlichen Lauf, zumal Delp von Stauffenberg kennt, ihn am 6. Juni 1944 noch besucht hat, den Rat seiner Mitbrüder und Freunde, unterzutauchen, jedoch weit von sich weist.

Am 28. Juli 1944 wird Alfred Delp nach der Morgenmesse in St. Georg in München-Bogenhausen von zwei Gestapo-Leuten verhaftet, vielleicht eine Woche später nach Berlin-Moabit geschafft, am 27. September 1944 in die Haftanstalt Berlin-Tegel übergeführt. Zwar kann er am 8. Dezember 1944 zu seiner grossen Freude in seiner Zelle die ewigen Gelübde ablegen. Vom 9. bis 11. Januar 1945 findet aber der Prozess vor dem Volksgerichtshof statt, in dem ihm der ganze, abgrundtiefe Hass auf die Kirche und die Priester entgegenschlägt. Das Urteil lautet: *Tod durch den Strang wegen Hochverrat.* Das Gnadengesuch seiner Mutter sowie sein eigenes an Himmler werden abgewiesen. Delp schreibt indessen Meditationen über das «Unser Vater» und die «Pfingstsequenz». Seine letzten, am 30. Januar 1945 auf einen sogenannten «Bestellzettel» hingekritzelten Worte sind: *Beten und glauben / Danke / D(el)p.* Sein Todesurteil wird am 2. Februar 1945 in Berlin-Plötzensee vollstreckt, während Moltke und zahlreiche Freunde früher hingerichtet worden sind.

Wie Pater Nadel in seinem Vorwort zum «Bericht des Pilgers», der «Geschichte des Vaters Ignatius», bezeugt, dass dieser geführt worden sei, spricht alles dafür, dass auch Pater Alfred Delp geführt worden ist.

*Rosmarie Tscheer*

Die promovierte Romanistin Rosmarie Tscheer ist als Schriftstellerin und Übersetzerin tätig und erschliesst auch in Vorträgen und Kursen das spirituelle Erbe hauptsächlich des romanischen Kulturraumes.

[1] Unter dieser Überschrift ist 1962 im Herder Verlag, Freiburg i. Br., ein Taschenbuch herausgekommen, das leider vergriffen ist.
[2] P. Alfred Delp, «Zwischen Welt und Gott», hrsg. von P. Paul Bolvac, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1957, S. 50.
[3] AaO. S. 16.

# ENTTÄUSCHTES VERTRAUEN

27. Sonntag im Jahreskreis: Jes 5,1–7

**Bibel: Das Weinberglied Jesajas**

Nicht nur Jesaja selbst, seine ganze Familie, die namentlich nicht bekannte Gattin (Jes 8,3) und ihre beiden Söhne mit den Symbolnamen «Eile-Beute-raube-bald» und «Ein-Rest-kehrt-um» waren in die Prophetie involviert. Das zeigt deutlich, dass das Prophezeihen keine geheimnisvolle, clandestine Angelegenheit war, schon gar nicht eine Schreibtischangelegenheit, sondern eine öffentliche Sache. Das macht auch die Form des Weinbergliedes deutlich, das zu den meisterhaften und berühmtesten Texten der Bibel zählt. Es handelt sich offensichtlich um ein Liebeslied in Gestalt einer Klage, also ein Liebeskummerlied. Lieder dieser Art suchen die Öffentlichkeit. Ein Sänger oder eine Sängerin bringt in prägnanten Worten ein tief empfundenes Gefühl des Leids zum Ausdruck, das vielen Menschen aus dem Herzen spricht und deshalb heilende Kraft hat. Die Besonderheit des jesajanischen Weinberggliedes liegt darin, dass es sich um eine Liebesliedtravestie handelt – eine literarische Form, die sich im politischen Cabaret bis heute der Beliebtheit erfreut. Unter dem Kleid des Liebesliedes versteckt sich gesellschaftliche Kritik und eine theopolitische Botschaft.

Um welche Art gesellschaftlicher Missstände es sich handelt, geht aus dem Kontext des Liedes deutlich hervor. In Kap. 3 werden die reichen Männer und Frauen Jerusalems, die auf Kosten anderer in Saus und Braus leben, scharf kritisiert. Schon hier klingt das Thema vom Weinberg an, wenn es von den Ältesten und Fürsten des Volkes heisst: «Ihr, ihr habt den Weinberg geplündert;/ eure Häuser sind voll von dem, was ihr den Armen geraubt habt» (3,14). Wir sind also auf den möglichen Gleichnischarakter des kommenden Weinberggliedes vorbereitet. Der Weinberg steht hier für Israel, aber nicht für ganz Israel, sondern nur für das produktive, aber ausgebeutete Volk. In den auf das Weinberglied folgenden Wehesprüchen wird die Art der Ausbeutung präzisiert: Grundstückspekulation, Trunksucht, Schuldenwirtschaft, Verdrehung der Realitäten, Überheblichkeit. Durch die mehrmalige Nennung des Weintrinkens (5,11f.22) wird auch hier das Leitmotiv fortgesponnen.

Das Lied selber beginnt beschreibend. Es handelt vom Freund, der mit viel Mühe einen Weinberg kultiviert, jedoch nichts als Härlinge erntet (5,1f.). An dieser Stelle werden die Zuhörer, die Bürger Jerusalems *(joschev jöruschalaim)* und die Männer Judas *(isch jöhudah)*, unvermittelt in eine Gerichtsverhandlung verwickelt, in der sie die Angeklagten sind, während der Sänger den Part des Klägers und Richters Gott einnimmt (5,3–6). Es stellt sich heraus, dass mit dem Weinberg, der nur saure Beeren hervorbringt, diesmal die nichtsnutzige, ausbeuterische, männliche Oberschicht des Landes gemeint ist (5,7). Ein trefflicher Reim fasst die Enttäuschung Gottes am Ende des Liedes zusammen: Er hoffte auf Rechtsspruch -/doch siehe da: Rechtsbruch,/ und auf Gerechtigkeit -/doch siehe da: der Rechtlose schreit *(wajaqav lömischpat/wehinneh mischpach/ lizdaqah/wahinneh zöaqah)!*

**Kirche: Weinberg Kirche**

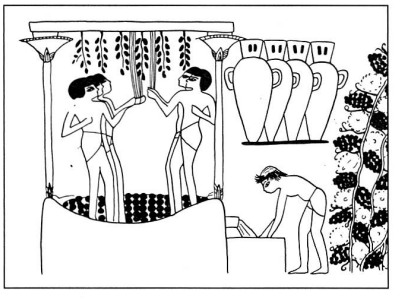
Die elaborierte Allegorie von den bösen Winzern (Mt 21,33–44) steht ganz in der levantinischen Tradition der Weinbergsymbolik. Der Hausherr ist Gott, der Weinberg das auserwählte Volk, die Knechte die Propheten, der Sohn Jesus, die bösen Winzer die ungläubigen Juden, das andere Volk die Heiden. Auch wenn die Ausgangslage zunächst an das Weinberglied erinnert, so liegen die Unterschiede auf der Hand. Die Weinbergsymbolik wurde von den Kirchenvätern oft aufgegriffen und auf Israel und die Kirche angewandt, in der Kunst häufig in Verbindung mit der mystischen Kelter. Die Reformatoren haben dem verwüsteten katholischen Weinberg den geordneten protestantischen gegenübergestellt. Mit dem Zweiten Vatikanum wurde der katholische Weinberg gründlich gereinigt und umgepflügt und die alten Rebstöcke durch neue Sprösslinge ersetzt. Was sind die Früchte dieser Bemühungen? «Ich hoffte auf Demokratie, doch siehe da: Hierarchie, und auf Partizipation, doch siehe da: Frauenfron.»

**Welt: «Dahers Weinberg»**

Weinberge sind in Palästina bis heute der Stolz der bäuerlichen Bevölkerung, die sie mit Mühe und Schweiss bebauen. Im Kontext der israelischen Besetzung der West-Bank sind sie darüber hinaus Symbol einer jahrhundertealten Kultur im palästinischen Hügelland, das von christlichen und muslimischen Familien heute vor der willkürlichen Enteignung durch die israelischen Militärbehörden geschützt werden muss. So ist zum Beispiel seit 1991 auch ein 35 Hektar grosser, liebevoll gepflegter Weinberg der Familie Nasser in Betlehem, bekannt als «Dahers Weinberg», von der Konfiszierung und Okkupation durch radikale Siedler bedroht. Während die Familie gegen die Militärbehörde prozessiert, versuchen die Siedler mit nackter Gewalt Tatsachen zu schaffen; «doch siehe da: der Rechtlose schreit». Wer hört den Schrei? (s. Hinweis)

*Thomas Staubli*

Hinweis: Mit Spenden (z. B. Aufnahme des Kirchenopfers) ist es möglich, «Dahers Weinberg» erhalten zu helfen und ein Zeichen gegen die militärische Willkür auf der West-Bank zu setzen. Informationen/Konto: Pfarrerin Dr. theol. Sophia Bietenhard, Auhofstrasse 8, 8051 Zürich. Spar- und Leihkasse Steffisburg, PC 30-38220-1; Kontonummer 16 2.140.429.01 Kennwort «Dahers Weinberg».



**Weinberg**

Keine andere Kulturpflanze Palästinas verlangt soviel Pflege wie die Weinrebe. Der Acker muss sorgfältig ausgewählt, entsteint, ummauert und zur Reifezeit der Trauben vor Füchsen (Hld 2,15), Wildschweinen (Ps 80,14), Vögeln und menschlichen Dieben (Jes 1,8; 5,2) geschützt werden, wozu man Wachttürme baute. Die Rebe muss mehrmals geschnitten, der Boden gepflügt, gejätet und gedüngt werden. Um den Saft der mit dem Winzermesser geernteten Trauben zu gewinnen, bedarf es einer Kelter (vgl. Bild). Die Frucht des Weinbergs ist daher Inbegriff des Wohlstands und Segens (1 Kön 5,5; Mi 4,4; Sach 3,10). Um den Reichtum des Gelobten Landes zu beweisen, bringen die Kundschafter eine riesige Weintraube mit (Num 13,23.27), Juda wird in den Stammessprüchen für seinen Weinreichtum gepriesen (Gen 49,11). Ein Weinberg gehörte zum streng gehüteten Familienerbe (1 Kön 21). Nach einer arabischen Sage entstand der Weinstock aus den Tränen des Engels, der über die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies weinte. Er ist das Jauchzen der Erde (Jes 24,11), geschaffen zur Freude (Sir 31,27). Bei der Ernte sang man: «Verdirb sie nicht, denn Segen ist darin!» (Jes 65,8). In den Liebesliedern ist der Weinberg eine Metapher für die Geliebte (Hld 1,6; 2,15; 8,11f.), eine Variante der Gartenmetapher (vgl. SKZ 12/1999). Der Weinberg selbst ist aber auch ein beliebter Treffpunkt der Verliebten (vgl. Ri 21,15–23). Noch die Mischna überliefert, dass die Jerusalemer Mädchen am 15. Ab (August) – wohl anlässlich des zweiten Blattschnittes – und am Versöhnungstag (September/Oktober) – wohl anlässlich der Ernte – in den Weinbergen Reigentänze aufführten, was die unverheirateten Männer anzog (mTa'anit 4,8; bTa'anit 31a).

THEOLOGIE IN LUZERN

# LITURGIEWISSENSCHAFT

Die Kirche lebt von Grundvollzügen, die sich in Diakonie, Liturgie und Zeugnis manifestieren. Aus diesen Grundvollzügen kirchlichen Lebens versteht sich das Eigene der Liturgiewissenschaft. Versteht man die Liturgiewissenschaft nicht mehr exklusiv als Rubrikenkommentierung, genetische Erklärung und theologische Reflexion der liturgischen Handlung, sondern sieht man als Objekt dieser Disziplin den Menschen, der durch symbolträchtige Akte («Kult») den Sinn seiner Existenz zu ergründen und darzustellen und somit zu gewinnen sucht, dies in Verbindung mit der jesuanischen Tradition der Reich-Gottes-Verkündigung tut, dann ist faktisch das Objekt der Disziplin «Liturgiewissenschaft» gegeben.

## Subjekt der Liturgie

Subjekt der Liturgie ist einerseits der konkrete, geschichtliche Mensch, der seinen Glauben feiert. Die Liturgiewissenschaft reflektiert als theologische Disziplin der Kirche das liturgische Handeln der Gemeinschaft und Versammlung derer, die sich von Gott gerufen wissen und im Gottesdienst sich zum Gedächtnis der Heilstaten Christi neu versammeln. Der Gottesdienst kennt unterschiedliche Formen (z. B. Eucharistiefeier, sakramentale Feiern, Stundengebet, Andachten…). In den unterschiedlichen Formen der Liturgie hört die feiernde Gemeinde das Wort Gottes und empfängt sein Heil.

Gottes-Dienst entspringt andererseits der Initiative Gottes, der dem Menschen sein Heil schenkt; der Mensch antwortet auf diese Initiative und Einladung durch seinen Glauben. Diese Grundstruktur erklärt, weshalb jedes christlich-liturgische Tun im Wesentlichen dialogal zu bestimmen ist. Der Gottesdienst ist symbolisch-sakramentale Vermittlung des Christusereignisses. Der Gottes-Dienst in seiner dialogalen Perspektive der Gott-Mensch-Beziehung, die sich in Lob und Dank äussert (wobei andere Bekundungsarten nicht vergessen werden [Klage, Bitte…]), versteht sich deshalb nicht als isolierter Akt, sondern stellt eine Weise der Verdichtung des umfassenden christlichen Lebens und der kirchlichen Vollzüge dar.

## Die anthropologische Dimension

Die Liturgiewissenschaft stellt sich aber auch dem Phänomen des Gottesdienstes unter dem Aspekt der soziologisch fassbaren Versammlung von Menschen. Das Eigene der Liturgiewissenschaft besteht in der Reflexion eben dieser skizzierten dialogalen Wechselbeziehung zwischen Gott und Mensch, das heisst Liturgiewissenschaft hat sowohl die theologische als auch die anthropologische Dimension liturgischen Handelns zu bedenken. Die Liturgiewissenschaft als theologische Disziplin bildet daher für die Kirche wie für die Theologie eine lebenswichtige Brücke zu den Humanwissenschaften. Die Beziehung zwischen theologischer und anthropologischer Perspektive erklärt auch die Methodenvielfalt der Liturgiewissenschaft. Die Liturgiewissenschaft arbeitet mit der historisch-kritischen Methode, womit sie nach dem Ursprung und der geschichtlichen Entwicklung der Liturgie fragt (z. B. die jüdischen und frühchristlichen Wurzeln der Liturgie, die Gestaltung der liturgischen Feiern während der verschiedenen Epochen usw.). Sie ist zugleich der systematischen Fragestellung verpflichtet, insofern sie nach den theologischen Grundlagen der Liturgie fragt. Die Liturgiewissenschaft ist aber auch eine eminent praktische Wissenschaft, die mit pastoralen Methoden arbeitet. Darüber hinaus arbeitet die Liturgiewissenschaft interdisziplinär mit anderen Wissenschaften zusammen (Archälogie, Hymnologie, Volkskunde, Mentalitätsgeschichte, Musik, Linguistik …).

Die methodische Arbeit der Liturgiewissenschaft zielt, wo dies möglich ist, auf Korrektur und Optimierung der Form und Gestalt des Gottesdienstes. Die Fragen, die sich die Liturgiewissenschaft heute stellt, sind vielfältig: Sie arbeitet ökumenisch, indem sie die Feierform der anderen christlichen Liturgien mitbedenkt (Orthodoxie, lutherisch-reformatorische Tradition) und selbst ökumenische Impulse gibt (ökumenische Liturgien).

In neuerer Zeit arbeitet sie verstärkt mit der Religionsgeschichte zusammen und stellt sich den kultischen Manifestationen anderer Religionen. Die Globalisierung rückt diese Dimension verstärkt ins

### Amtswechsel an der Theologischen Fakultät

Turnusgemäss werden auf den 1. Oktober 1999 folgende Amtswechsel an der Theologischen Fakultät der Universitären Hochschule Luzern vorgenommen:

Neuer Dekan wird Dr. Adrian Loretan-Saladin, ordentlicher Professor für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht. Er übernimmt das Amt von Dr. Walter Kirchschläger, ordentlicher Professor für Exegese des Neuen Testaments. Walter Kirchschläger bleibt Rektor der Hochschule für eine weitere Amtszeit von zwei Jahren. Damit werden diese beiden bis anhin in Personalunion geführten Ämter entflochten.

Neuer Studienpräfekt wird Dr. Reinhold Bärenz, ordentlicher Professor für Pastoraltheologie. Er übernimmt das Amt von Dr. Markus Ries, ordentlicher Professor für Kirchengeschichte.

Der Privatdozent Wolfgang W. Müller nimmt die Lehrstuhlvertretung Sakramententheologie und Liturgiewissenschaft wahr.

Blickfeld dieser Wissenschaft. Sie beschäftigt sich mit neueren Formen liturgischer Praxis (Frauenliturgie, Tanz...). Ein Postulat heutigen liturgiewissenschaftlichen Schaffens stellt die Erarbeitung einer «integrativen Liturgiewissenschaft» dar, die, ausgehend von ihrer Vernetzung mit allen anderen theologischen Disziplinen, den doxologischen Ursprung und das doxologische Ziel aller Theologie neu ins Gespräch brächte.

**Pastoralliturgie**

Neben wissenschaftlichen Periodika (Archiv für Liturgiewissenschaft, Jahrbuch für Liturgie, Heiliger Dienst, Musica sacra...) kennt die deutschsprachige Liturgiewissenschaft viele pastoralliturgische Zeitschriften: Bibel und Liturgie, Gottesdienst, Liturgie konkret und andere mehr. Das Nachschlagewerk der Liturgiewissenschaft in deutscher Sprache: Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft, Regensburg.[1]

Die Liturgiewissenschafter/-wissenschafterinnen sind im deutschsprachigen Raum in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen; die Sektion der Schweiz trifft sich zu jährlichen Versammlungen, um grundlegende wie aktuelle Fragen der Liturgie im deutschschweizerischen Raum zu besprechen. Die Liturgiewissenschaft lebt praxisnah in den Liturgiekreisen der Diözesen, im Fach Liturgiewissenschaft des TKL, in den kirchlichen Liturgiekreisen «vor Ort». Die Herausgabe des neuen Kirchengesangbuches erfolgte mit Hilfe namhafter Liturgiewissenschafter der Schweiz. Das Fach Liturgiewissenschaft bildet ein Kernfach der Theologie und wird ausser an den Theologischen Fakultäten auch am KIL und im DBW gelehrt.

*Wolfgang W. Müller*

[1] Literaturhinweise: R. Sauer, Die Kunst, Gott zu feiern. Liturgie wiederentdecken und einüben, München 1996; A. Adam, Grundriss Liturgie, Freiburg 1998 (Reihe: akzente); B. Kranemann u.a. (Hrsg.), Die missionarische Dimension der Liturgie. Gott feiern in nachchristlicher Gesellschaft, Stuttgart 1998.

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

# ZWEITER PRIESTERRAT MIT BISCHOF AMÉDÉE GRAB

Am 15. September 1999 trat der Priesterrat der Diözese Chur in Einsiedeln zu seiner zweiten Sitzung mit Bischof Amédée Grab und den beiden Weihbischöfen zusammen. Zuhanden der Schweizer Delegation bei der Bischofssynode zum Bischofsamt im Jahr 2000 in Rom äusserte der Rat, das Vertrauen sei die Grundlage für jede Tätigkeit des Bischofs und sein Zusammenwirken mit den Seelsorgern. Als eine der wichtigsten Aufgaben des Bischofs sah der Priesterrat die Seelsorge an den Seelsorgern, auch an den so genannten Laien-Seelsorgern. Im Hinblick auf die Weltkirche wünschte der Rat eine stärkere Betonung der Eigenständigkeit der Bischöfe und der Bischofskonferenzen. Es müsse nicht alles in Rom verhandelt werden, was am Ort gelöst werden könne.

Erneut gab der Priesterrat grünes Licht für die zu errichtende Pastoralkonferenz des Bistums Chur. Nach langjähriger Pause wird damit der diözesane Seelsorgerat neu ins Leben gerufen, und zwar in der Form einer Konferenz der kantonalen Seelsorgeräte, die dadurch ein Forum des Austausches untereinander und mit den Bischöfen erhalten.

Der Priesterrat nahm zur Kenntnis, dass die von ihm gewünschte und gewählte Begleitkommission für die Ausbildungsfragen intensiv an der Arbeit ist und vorrangig die in mehrerer Hinsicht schwierige Situation der Theologischen Hochschule und des Seminars St. Luzi in Chur im Blick hat. Die Kommission will alle Möglichkeiten zur Neubelebung und Konsolidierung von St. Luzi genau prüfen.

Ausserdem wurde die Frage behandelt, in welcher Weise die in den letzten Jahren vermehrt eingesetzten Gemeindeleiterinnen und Gemeindeleiter mit den zuständigen Priestern zusammenwirken sollen. Der Priesterrat erkennt, dass die Einführung neuer Modelle der Gemeindeleitung manche noch ungelöste Frage aufwirft, und will diese Frage weiter verfolgen.

*Martin Kopp*

Dr. Martin Kopp ist Präsident des Priesterrates des Bistums Chur.

# 30 JAHRE KATHOLISCHE BIBELFÖDERATION

Mit einem Festakt in Rom feierte die Katholische Bibelföderation (KBF) am 9. Mai 1999 ihr 30-jähriges Bestehen. Der Festakt fand im Beisein von Bischöfen und Verantwortlichen für die Bibelpastoral aus allen Kontinenten statt. Erstmals wurde dabei die künftige Generalsekretärin – die Laiin Clara María Diaz aus Kolumbien – einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Unter ihrer Leitung wird zurzeit die nächste Vollversammlung der KBF im Jahr 2002 geplant.

BERICHTE

## Lebensbezogener Zugang zur Bibel

Die Katholische Bibelföderation ist der internationale Zusammenschluss aller Institutionen, die sich dafür einsetzen, dass möglichst viele Menschen einen einfachen und lebensbezogenen Zugang zur Bibel finden. Sie verwirklicht wichtige Postulate des 2. Vatikanischen Konzils: Die Bibel als «Seele der Theologie» und Grundorientierung für das Leben der Kirche, die Zusammenarbeit von Bischöfen, Priestern und Laien in der Pastoral, die aktive Beteiligung des gesamten Volkes Gottes sowie die Öffnung für die «Welt», das heisst die wirtschaftliche und soziale Lebenswelt der Menschen von heute und die Realität des religiösen und weltanschaulichen Pluralismus.

## 30 Jahre lebendiges und vielfältiges Leben der KBF

Eindrücklich zeigte die Feier in der Benediktiner-Abtei S. Anselmo die Vielfalt und Lebendigkeit der internationalen Föderation: Sie verband eine schlichte liturgische Feier mit Berichten aus allen Kontinenten und mit einer Reflexion über den Weg «Von der Schrift zum Gebet» – vorgetragen von Enzo Bianchi, dem Prior der ökumenischen Kommunität von Boze (I). Die Bibel will nicht nur gelesen und wissenschaftlich oder in der Predigt ausgelegt, sondern auch gefeiert und gelebt werden. Sie ist kein Buch bloss für «Experten und Expertinnen», sondern ein Buch, zu dem alle «leichten Zugang finden sollen». Zu Worte kamen nicht nur Bischöfe und Theologen, sondern zum Beispiel auch eine indonesische Ordensfrau, die ein Bibelzentrum leitet, oder eine in der Bibelarbeit engagierte Laiin aus Lateinamerika. Der gregorianische Gesang einer Choralschola erinnerte daran, dass auch die grossen spirituellen Traditionen zutiefst biblisch inspiriert sind.

## Ermutigung durch Papst Johannes Paul II.

In seiner Grussbotschaft an die Föderation ermutigt Papst Johannes Paul II. die Föderation, die begonnene Arbeit weiterzuführen und stellt die grundlegende Bedeutung der Bibel für sämtliche Lebensvollzüge der Kirche heraus: Im Hören auf die Schrift gründen das Gebet, die Verkündigung und auch die Theologie. Die Arbeit der «Föderation steht deshalb nicht an den Rändern des pastoralen Lebens der Kirche, sondern in seinem eigentlichen Herzen». Mit der Anerkennung der wichtigen Aufgabe verbunden ist die «Ermutigung, den ökumenischen Dialog voranzutreiben, der entsteht, wenn die Schrift von Leuten mit unterschiedlichen religiösen Zugehörigkeiten studiert und geteilt wird».

## Zusammenarbeit über Kontinente

Aus Anlass des 30. Geburtstages trafen sich auch die Verantwortlichen der Föderation, das Exekutivkomitee und die Koordinatoren, zu einer einwöchigen Studientagung in der Nähe von Rom. Geleitet wird das Exekutivkomitee seit 1996 erstmals von einem Laien, dem Schweizer Theologen Daniel Kosch, Mitglieder sind der Präsident der Föderation, Bischof Wilhelm Egger von Bozen/Brixen (I), ein Vertreter des Vatikans, Bischöfe aus Afrika, Asien und Lateinamerika, eine Ordensfrau aus Costa Rica und eine Laiin aus den Philippinen. Sie repräsentieren die insgesamt über 300 Mitglieder aus fast 90 Ländern.

Stand am Anfang vor allem die Frage der Übersetzung und Verbreitung der Bibel sowie die Vermittlung von Basiskenntnissen im Mittelpunkt der Arbeit der Föderation, so wurde im Verlauf der letzten Jahre der Austausch von vielfältigen Formen der Bibelarbeit immer wichtiger: Während in Europa und in Nordamerika die historisch-kritische Lektüre das Bibelverständnis stark prägt, entwickelte Lateinamerika Zugänge, deren Stärke im Einbezug des heutigen sozio-politischen und ökonomischen Kontextes besteht. Das kulturelle Erbe, das Afrika einbringen kann, besteht in der Pflege der mündlich-erzählenden Weitergabe und der feiernden Aktualisierung. Aus Asien schliesslich kommen wichtige Impulse für einen meditativ-schweigenden Umgang mit der Bibel sowie für das Gespräch mit anderen Religionen. Freilich sind diese «Akzente» nicht als ausschliessliche Merkmale zu verstehen – auch in Lateinamerika wird gefeiert, auch in Europa gibt es mystische Traditionen, auch aus Afrika kommen Impulse zur Vermittlung zwischen Christentum und anderen Religionen, auch in Asien gibt es sozial-politisch engagierte Bibelarbeit usw. Der in der Bibelföderation gepflegte Dialog dient deshalb zugleich dazu, von anderen zu lernen, in der Vielfalt Gemeinsames und im Fremden auch das Eigene zu entdecken und weiterzuentwickeln. Gerade dieses Bemühen rechtfertigt die Bezeichnung der Föderation als «katholisch» – nicht nur im konfessionellen, sondern im ursprünglichen Sinn des Bezogenseins auf das Ganze.

Für die Länder Westeuropas, wo die Übersetzung und Verbreitung der Bibel längst nicht mehr zu den ersten Prioritäten gehört und vielerorts ein gut ausgebautes Angebot im Bereich der Bibelarbeit besteht, ist die Föderation (anders als z. B. in Lateinamerika und in Ostasien) nicht primär als Trägerin eigener Aktivitäten wichtig. Zentral muss einerseits der Gedanke der Solidarität mit jenen sein, die ihre Arbeit unter viel schwierigeren Bedingungen leisten. Anderseits kann die Bibelföderation für den immer noch stark vom Christentum als einzig wahrer und zahlenmässig absolut dominierender Religion geprägten Kontinent zum Lernort für ein pluralismusfähiges Leben im Geist Jesu Christi werden.

In diesem Sinn ist die nächste Vollversammlung der Bibelföderation im Jahr 2002 von besonderem Interesse. Sie soll auf «biblischem Boden» im

Dr. Daniel Kosch ist Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle SKB und für die Jahre 1996–2002 Moderator des Exekutivkomitees der Katholischen Bibelföderation.

Libanon stattfinden, wo Christentum, Judentum und Islam einander begegnen, und thematisch der Frage nachgehen, wie Bibelarbeit und wie die Ausbildung der für die Bibelpastoral Verantwortlichen aussehen müssen, damit sie den Ansprüchen der Dialogfähigkeit in einer pluralistischen Welt entsprechen können. Als Arbeitstitel wurde gewählt: «Ein Segen für alle Völker. Gemeinsam unterwegs mit Gottes Wort in einer pluralen Welt.» Im Zentrum stehen sollen Texte aus der Apostelgeschichte, die erzählt, wie die ersten christlichen Gemeinschaften den Glauben an Jesus Christus in einer multikulturellen und multireligiösen Welt bezeugten.

*Daniel Kosch*

# FREIKIRCHENFORSCHUNG

BERICHTE

Dass der deutsche Verein für Freikirchenforschung[1], wenn er sein jährliches Symposion schon in der Schweiz durchführt, es dann vor allem dem Täufertum widmet,[2] versteht sich beinahe von selbst. Sogar der Tagungsort, der Bienenberg ob Liestal (BL), ist ein täuferischer Ort, wird dieses Ausbildungs- und Tagungszentrum doch von europäischen mennonitischen und täuferischen Gemeindeverbänden getragen. Thematisch blickte diese Tagung unter dem Haupttitel «Freikirchliche Spuren- und Identitätssuche» einerseits nach «Basel als Ort der Täufer und der Erweckung» und anderseits, auf einer täuferhistorischen Exkursion, ins Emmental.

## Das Basler Täufertum

Im ersten Vortrag führte der mennonitische Theologe und Historiker Hanspeter Jecker in die ersten zwei Jahrhunderte des Basler Täufertums ein. Der Titel seines Vortrags: «Von den ‹uffrüerischen Widerteüfferen› zu den ‹Stillen im Lande›» war bereits ein Hinweis auf die wechselvolle, aber noch wenig erforschte täufergeschichtliche Epoche.[3] In der von ihm behandelten Zeit waren die Täufer in Basel immer eine verschwindende Minderheit, kaum mehr als ein Tausendstel der Bevölkerung, und dennoch wechselte Angst vor diesen Nonkonformisten mit Bewunderung für sie. Es wechselten aber auch die Vorgehensweisen der Obrigkeit gegen die Täufer, sie schwankten zwischen der Ausgrenzung durch Landesverweis und einer verhältnismässig offenen Haltung. Die Konfliktpunkte mit der Obrigkeit waren die Teilnahme an Gottesdienst und Abendmahl sowie die Verweigerung von Eid und Kriegsdienst.

In Zeiten der Repression standen die Täufer vor der Wahl zwischen nachgeben, standhalten und auswandern. Dabei konnte nachgeben bedeuten, dass täuferische Eltern zuliessen, dass ihre Kinder getauft wurden und die Unterweisung besuchten oder dass Täufer ihre Ehe in der Landeskirche schlossen – weil nur diese Form für den Staat legal war. Für die Täufer waren Zugeständnisse und Kompromisse möglich, wenn sie nur die Substanz ihres Glaubens nicht gefährdeten. In Basel fanden sie mit der Zeit so zu einer mittleren Position zwischen Absonderung und Anpassung. Bei der Mehrheit fanden die Täufer auch immer wieder Akzeptanz und Sympathien; sie waren als ethische Vorbilder geachtet, für ihre medizinisch-pflegerischen Dienste war die Landbevölkerung dankbar und ihre Tüchtigkeit wurde selbst von der Obrigkeit geschätzt.

Dass die Täufer im Verlauf der Zeit zu «Stillen im Lande» wurden, erklärt Hanspeter Jecker damit, dass sie mit der Kritik zurückzuhalten begannen und nicht mehr öffentlich für ihren Glauben warben. Im geschichtlichen Rückblick zeigen sich als Konstanten bestimmte täuferische Anliegen, die allerdings auch in ihr Gegenteil umschlagen und destruktiv werden konnten. Eine durchgängige täuferische Perspektive ist, Kirche als Minderheit zu sein.

## Wozu Geschichte?

In einem systematischen Vortrag befasste sich Bernhard Ott, der Studienleiter des Theologischen Seminars Bienenberg, unter dem Titel «Auf der Suche nach Identität zwischen Tradition und Veränderungen» mit einer Möglichkeit und Chance, wenn nicht gar der Aufgabe der theologischen Kirchengeschichtsschreibung – insofern Geschichte identitätsstiftend ist. Ausgehend von Überlegungen des Wissenschaftstheoretikers Alasdair MacIntyre, der auf den Arbeiten von Thomas Kuhn aufbaut,[4] definierte Bernhard Ott Identitätskrisen als Paradigmenwechsel.

Ausgangspunkt für diese Definition ist die Einschätzung der konstitutiven Bedeutung der Geschichtsdarstellung («des Narrativs») für eine stabile Identität. In dieser Sicht ist eine Identitätskrise eine epistemologische Krise, das heisst, eine Identitätskrise kann durch eine Enttäuschung darüber ausgelöst werden, dass die Darstellung («das Narrativ») mit der Wirklichkeit nicht mehr übereinstimmt oder durch eine rivalisierende Tradition oder (im Falle einer kirchlichen Gemeinschaft) durch die Bibel herausgefordert wird. In diesen Fällen führt der Weg dann aus der Krise, wenn die Darstellung (die Erzählung, «das Narrativ») rekonstruiert wird.

Dabei machte Bernhard Ott auf entsprechende Gefahren auf dem Weg aus der Krise aufmerksam.

[1] Verein zur Förderung der Erforschung freikirchlicher Geschichte und Theologie an der Universität Münster e.V. (VEfGT); Geschäftsführer ist Pastor Manfred Bärenfänger, Schelmenstiege 8, D-48161 Münster.
Der Verein gibt seit 1990 das Jahrbuch «FREIKIRCHEN FORSCHUNG» mit einer umfangreichen Bibliographie heraus.

[2] Der mit Freikirchenforschung befasste Verein in der Schweiz ist denn auch der Schweizerische Verein für Täufergeschichte mit seinem Bulletin «Mennonitica Helvetica»; die Korrespondenzadresse ist: Jean Würgler, Sonnenweg 20, 3073 Gümligen.

[3] Hanspeter Jecker, Ketzer – Rebellen – Heilige. Das Basler Täufertum von 1580–1700, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 1998.

[4] Alasdair MacIntyre, Epistemological crises, dramatic narrative and the philosophy of science, in: The Monist 60 (1977) 453–472; Alasdair MacIntyre, Whose Justice? Which Rationality?, Notre Dame University Press, Washington 1988.

BERICHTE

Der Weg aus der Krise kann nämlich durch eine Geschichtsverweigerung oder durch die Verteidigung der alten Erzählung, des alten «Narrativs», oder durch eine pragmatische Rekonstruktion ohne historische Abstützung vertan werden.

Daraus leitete Bernhard Ott schliesslich als Aufgaben für die Historikerinnen und Historiker namentlich im Raum der Kirchen ab: Die krisenauslösenden Anfragen müssen beantwortet werden. Die Kontinuität der Tradition muss gewährleistet sein. Die alte Erzählung muss interpretiert und integriert sein. Dieses «Pflichtenheft» gab Anlass zu reger Diskussion, in der besonders auch der aufklärerische bzw. emanzipatorische Charakter der Geschichtswissenschaft herausgestellt wurde.

## Obrigkeitliche oder radikale Erneuerung?

Mit seinen Ausführungen zu den Auseinandersetzungen zwischen Oekolampad (1481–1531) und den Täufern führte Olaf Kuhr auf die Zeit von Reformation und radikaler Reformation zurück. Wie schon in seiner Basler Dissertation[5] ging es Olaf Kuhr um die theologischen Anliegen der historisch aufgearbeiteten Auseinandersetzung, die er deshalb unter dem Gesichtspunkt «Konvergenzen und Divergenzen zweier ekklesiologischer Modelle in der Frühzeit der Reformation» betrachtete.

Ein erstes Gespräch mit den Täufern bzw. Taufgesinnten hatte Oekolampad als Pfarrer zu St. Martin und Theologieprofessor an der Universität 1525, also vier Jahre vor der offiziellen Einführung der Reformation in Basel. Hier zeigte es sich, dass es die Grenze zwischen Kirche und Welt neu zu definieren galt, stellten die Täufer doch letztlich das Corpus christianum, die Sozialgestalt der Kirche in Frage. Oekolampad vertrat einen doppelten Kirchenbegriff, indem er zwischen der unsichtbaren Kirche und ihrer sichtbaren Gestalt unterschied. Die Taufe war für ihn nicht Zeichen der Zugehörigkeit zur wahren Kirche, während sie die Täufer als freie Selbstverpflichtung und als Bündnis verstanden. Das Ideal der erneuerten Kirche wollte Oekolampad mit dem «Bann» (nach Mt 18), dem Ausschluss vom Abendmahl erreichen.

Zwei Jahre später scheiterte ein zweites Gespräch, weshalb ein «Carlin» genannter Täufer Thesen aufsetzte, gegen die Oekolampad ein Gutachten verfasste (gedruckt als «Antwort auff Balthasar Hubmeiers büchlein wider der Predicanten gespräch zu Basel»). In diesem Gutachten geht es um die Themen Taufe, Obrigkeit und Eid. Wahre Christen sollten der Obrigkeit (dem magistratus) nicht angehören, weil die Anwendung von Gewalt – ausser dem «Bann» – für die Täufer mit der christlichen Ethik unvereinbar war; Oekolampad indes hielt an der Möglichkeit einer christlichen Gesellschaft fest.

In der Tauffrage war für die Täufer nicht die formale Schriftgemässheit ausschlaggebend, sondern die Liebe, das regnum Christi. Den Täufern wie Oekolampad ging es um Reformation, um eine Erneuerung; Oekolampad verortete die sittliche Erneuerung von Kirche und Gesellschaft im «Bann», die Täufer strebten eine erneuerte Kirche an. Beiden schwebte als Ideal eine reine Kirche vor, hielt Olaf Kuhr fest, Oekolampad vertrat eine ethische Reinheit, die Täufer eine kultische – ethisch im Sinne der Disziplinierung des Lebenswandels durch den «Bann», kultisch im Sinne des den Glauben bejahen und bezeugen. Oekolampad vertrat eine inklusive Ekklesiologie, hielt an der konstantinischen Volkskirche fest und ist deshalb für eine obrigkeitliche Reformation. Die Täufer vertraten eine exklusive, separatistische Ekklesiologie, waren für eine nachkonstantinische Minderheitenkirche und in diesem Sinne für eine radikale Reformation. In der anschliessenden Diskussion wurde dann allerdings die Begrifflichkeit ethisch versus kultisch in Frage gestellt.

## Basel – ein «Liebling Gottes»

Der letzte historische Vortrag – Thomas Kuhn sprach über Basel als Ort der Erweckungsbewegung – führte in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, als Politik, Gesellschaft und Religion in Basel eine grosse Transformation durchmachten. Basel galt zu jener Zeit als eine pietistische Stadt, und das fromme Basel erfuhr Anerkennung wie Missbilligung: als ein «Liebling Gottes» gepriesen, konnte es mit seinen pietistisch-erwecklichen Konventikeln aber auch das Missfallen der Staatskirche auf sich ziehen. Vorbereitet wurde die Erweckungsbewegung in Basel – und in Süddeutschland – durch die (Deutsche) Christentumsgesellschaft und ihre zahlreichen Reich-Gottes-Werke. Mit ihnen sollte dem Hereinbrechen des Reiches Gottes vorgearbeitet werden, so dass mit dieser eschatologischen Ausrichtung Basel als auch ein Ort des Chiliasmus und Millenarismus bezeichnet werden könnte. Entsprechend äusserte sich auch das religiöse Selbstbewusstsein: in Basel werde das Wort Gottes «besonders reichlich und besonders wahr» verkündet.

Aber auch die politische Krise, die 1833 zur Kantonsteilung geführt hatte, wie die ökonomische und religiöse Blüte wurden religiös interpretiert. Die Krise wurde als Gerichtshandeln Gottes verstanden und mit Busspredigten begleitet, und auch die Erfolge wurden vor dem Hintergrund der Vorsehungslehre gedeutet.

Dafür, dass Basel ein Ort der Erweckungsbewegung werden konnte, führte Thomas Kuhn verschiedene Gründe an: Die Verkehrslage spielte eine Rolle, aber auch die bestehenden Kontakte zu den deutschen Reichsstädten sowie die Vergangenheit mit Humanismus und Reformation. Schliesslich gab es unter der Pfarrerschaft und an der Universität Sym-

[5] Olaf Kuhr, «Die Macht des Bannes und der Busse». Kirchenzucht und Erneuerung der Kirche bei Oekolampad (1482–1531), Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Band 68, Verlag Peter Lang, Bern 1999.

pathien für ein erwecktes Christentum; auf der Landschaft waren zahlreiche Pfarrer Mitglieder der (pietistischen) Herrnhuter Brüdergemeine.

Nach der Reformation und vor dem Pietismus ging Erweckung von den Täufern aus. Samuel Grynäus, Pfarrer von Langenbruck, hielt Ende des 17. Jahrhunderts fest: «Diese Leute haben im Sinn, sich zu bekehren und im Wort Gottes sich zu üben. Die Werke stimmen mit den Worten überein, denn alle, welche diese Zusammenkünfte besuchen, werden ganz verändert.» Vor der Reformation hielten in Langenbruck die Benediktiner von Schöntal die Leute an, im Wort Gottes sich zu üben…

*Rolf Weibel*

# INTERFRANZISKANISCHES MATTLI-FEST

BERICHTE

Erstmals trafen sich 170 Brüder und Schwestern der franziskanischen Basis auf dem Mattli zu einem Fest der Begegnung. Das zweitägige Mattenkapitel begann am 11. September, wenige Stunden nachdem das Antoniushaus Mattli, Morschach (SZ), nach einer zweimonatigen Umbauzeit offiziell wieder eröffnet wurde.

Christian Looser, Präsident der Mattli-Baukommission, vergleicht die Renovation des Hauses mit dem Umbruch, in dem sich die Franziskanische Gemeinschaft (FG) (früher: «Dritter Orden») befindet. In der zweiten Nummer der Zeitschrift «Tauzeit», die von der FG herausgegeben wird, schreibt er dazu: «Auch die FG befindet sich im Umbau, emsig, manchmal etwas verwirrend und doch auf das Ziel ausgerichtet: innert nützlicher Frist die Verjüngung und damit das Überleben zu sichern, damit in neuer Frische viele Menschen die wohltuende Botschaft von Franziskus und Klara erfahren dürfen.»

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des erstmals in dieser Form durchgeführten Mattenkapitels, Ordensfrauen und -männer sowie Mitglieder der FG und der JFG (Junge Franziskanische Gemeinschaft) bestärkten einander im Versuch, das Ideal des Franz und der Klara von Assisi mit neuem Schwung zu leben. In Ateliers und an Informationsständen lernten sie einander kennen. Der Kapuziner Josef Bründler, Präsident der INFAG-CH (Interfranziskanische Arbeitsgemeinschaft der Schweiz), betonte, das Fest der Begegnung stehe im Zeichen der Vernetzung. Unter dem Motto «Es ist besser, das Mögliche zu wagen als vom Unmöglichen zu träumen» wurde auf dem Mattenkapitel auch über Neuaufbrüche in den Gemeinschaften orientiert.

Vor zwei Jahren hat die Schweizer INFAG das Tau-Team eingesetzt, eine Gruppe, die der kontinuierlichen Vernetzung der franziskanischen Familie dient. Es besteht aus zwei Ehefrauen, vier Ordensschwestern und zwei Ordensbrüdern, die je zu 50% für Bildungs- und Impulsarbeit freigestellt sind. Das Tau-Team bietet überregionale Kurse, Weekends, Abendzyklen sowie Wander- und Reisewochen (unter anderem in Assisi) an. Eines seiner Mitglieder, der 37-jährige Kapuziner Niklaus Kuster, erklärt: «Es gibt unzählige Gruppen, Kreise, Pfarreien, Klöster, Kongregationen, die alle von Franziskus und Klara ermutigt Kirche leben. Unsere Aufgabe ist, diese örtlichen Gemeinschaften miteinander zu vernetzen und die Leute zusammenzuführen. Unsere Vision ist ein neues franziskanisches Zusammengehörigkeitsgefühl.»

Die INFAG-CH wurde 1993 offiziell gegründet. Ohne Statuten und Vorstand trafen sich die Verantwortlichen der franziskanischen Gemeinschaft jedoch bereits seit 1980 jedes Jahr zu einem Begegnungstag.

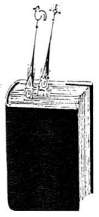
*Walter Ludin*

# JUGENDSEMINAR BRASILIEN – EUROPA

Im Rahmen des interkulturellen Jugendseminars Brasilien – Europa, durchgeführt in der Schweiz von der Bethlehem Mission Immensee, trafen sich mehrere brasilianische Jugendliche, aktiv in der Landjugendpastoral in ihrer Heimat, mit der Luzerner Synodalratspräsidentin Claudia Küttel-Fallegger und dem Luzerner Regionaldekan Max Hofer, um die Eigenheiten der Luzerner Kirche kennen zu lernen. Besonders die demokratische Spielart der Landeskirche hatte es den Brasilianerinnen und Brasilianern angetan. Claudia Küttel-Fallegger und Max Hofer zeigten die spannenden Seiten der Kirche auf; sie vergassen aber auch nicht, auf Probleme hinzuweisen: der Priestermangel mache ihm zu schaffen, sagte beispielsweise Max Hofer.

Schweizerische und brasilianische Kirchenerfahrungen im Gespräch – ein wertvoller Blick «über die eigene Suppentasse hinaus», ein ebenso wertvoller Blick in die eigene «Suppentasse»!

*Ludwig Spirig-Huber*



*Mit Spannung hat die Fachwelt die «Theologie des Alten Testaments» des nun emeritierten Heidelberger Alttestamentlers Rolf Rendtorff erwartet. Rendtorff, ein unerbittlicher Kritiker einer bloss analysierenden, den Text in Einzelteile zerlegenden Wissenschaft, setzt sich seit Jahrzehnten dafür ein, dass der biblische Text in seiner kanonischen Endgestalt wahr- und ernst genommen wird. In seiner «Theologie» geht er diesen Weg konsequent und legt mit Band 1 eine theologische Nacherzählung des Alten Testaments vor.*

REFORMIERTE PRESSE SKZ

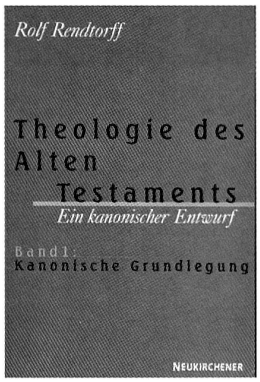
Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

# Kanonische Theologie des AT

Beat Huwyler

Die «Theologie des Alten Testaments» hat Hochkonjunktur. In den letzten zehn Jahren ist im deutschen Sprachraum eine schöne Zahl von Darstellungen erschienen, die unterschiedliche Ansätze verfolgen und die Fülle der alttestamentlichen Aussagen über Gott, Welt und Mensch nach verschiedenen Gesichtspunkten gliedern. Als «Summa» der alttestamentlichen Wissenschaft fordert die «Theologie» jede Forscherin und jeden Lehrer heraus.

Doch nicht deshalb wurde das Werk von Rendtorff mit Spannung erwartet. Als Kritiker einer Wissenschaft, die lustvoll seziert, hypothetische Stadien der Textentstehung rekonstruiert und dabei meist «Späteres» prinzipiell als minderwertig beurteilt, hat sich Rendtorff für eine Exegese und Theologie eingesetzt, die den Text in seiner kanonischen Endgestalt theologisch ernst nimmt. Alle Stufen des Wachstums bis hin zur Letztgestalt sind theologisch bedeutsam, nicht etwa nur die ältesten, mit exegetischem Scharfsinn rekonstruierten Schichten. Für das Verständnis des Alten Testaments ist deshalb die kanonische Letztgestalt der Texte wie ihr kanonischer Zusammenhang unentbehrlich. Doch was bedeutet das konkret für die «Theologie des Alten Testaments»? Eine «Theologie» lässt sich verschieden aufbauen: systematisch nach theologischen Themen und Begriffen, historisch als Nachzeichnung der Entstehung und Entwicklung theologischer Vorstellungen innerhalb der Geschichte Israels oder literaturgeschichtlich, indem die verschiedenen literarischen Schichten und ihre Theologien je für sich dargestellt werden. Der «kanonische» Ansatz Rendtorffs beschreitet einen anderen Weg. Der erste Teil geht den biblischen Texten in ihrer kanonischen Ordnung Schritt für Schritt nach und versucht ihre theologischen Intentionen gerade dadurch zur Sprache zu bringen. Erst der zweite (noch ausstehene) Teil wird theologische Themen in Längsschnitten über die Grenzen der einzelnen Bücher hinweg behandeln. Die Auswahl dieser Themen ergibt sich aus den biblischen Texten selbst, nicht etwa aus einem vorgefassten dogmatischen oder ihnen sonst fremden Schema.




Nur der erste Teil, die Nacherzählung der alttestamentlichen Texte in ihrer (hebräisch-)kanonischen Gestalt und Abfolge, liegt in Band 1 vor. Über die in Band 2 behandelten Themen gibt lediglich ein vorläufiges Inhaltsverzeichnis Auskunft. Von der Genesis bis zu den Chronikbüchern erzählt Rendtorff die Texte nach, zeigt dabei die grossen Linien und die theologischen Bögen, erklärt den Sinn von literarischen Verklammerungen und den Zweck der Zusammenstellung ursprünglich unabhängiger Texte zu einem sinnvollen Ganzen. Auf diese Weise wird das Verständnis für den Endtext in seinen theologischen und literarischen Bezügen gefördert. Die Erkenntnisse der historisch-kritischen Exegese werden nicht biblizistisch übergangen, sondern so eingearbeitet, dass ihre Bedeutung für das Verständnis des Endtextes deutlich wird. Die «Theologie des Alten Testaments» wird so zu einem Studienbuch, das die Texte historisch, literarisch und theologisch verstehen hilft. Als Studienbuch ist das Werk auch angelegt: An den Rändern finden sich Querverweise zu verwandten Themen innerhalb des Buches, zu Rendtorffs «Einführung» in das Alte Testament sowie zu den thematischen Längsschnitten von Band 2, ausserdem am Anfang von literarischen Einheiten Überblicksdarstellungen, am Ende Zusammenfassungen mit theologischer Interpretation. Das Studienbuch wird so zu einer gut lesbaren Mischung aus Einleitung, Bibelkunde und Kurzkommentar.

Es kann nicht ausbleiben, dass bei dieser Anlage des Buches vieles nur sehr knapp und undifferenziert behandelt wird. Auf die Frage der verschiedenen Gottesnamen im Pentateuch zum Beispiel, das klassische Kriterium der Quellenscheidung, wird wohl eingegangen, doch nicht in einer Tiefe, dass es dem fragenden Leser hilfreich wäre. Er wird sich gedulden müssen, bis Band 2 erscheint, wo dieser Komplex systematisch aufgearbeitet wird. Das zeigt aber auch, dass das Werk als Studienbuch (vorerst) nur beschränkt brauchbar ist. Ohne Fortsetzung bleibt die «kanonische Theologie» ein Rumpf, allen Beteuerungen zum Trotz, Theologie könne eigentlich nur in dieser nacherzählenden Form sachgemäss getrieben werden.

Zu empfehlen ist das Buch Theologinnen und Theologen sowie interessierten Laien, die das Alte Testament theologisch verstehen und dabei die Ergebnisse der kritischen Wissenschaft ohne allzu viele Details zur Kenntnis nehmen wollen. ■

Rolf Rendtorff: Theologie des Alten Testaments, Band 1: Kanonische Grundlegung, Neukirchener Verlagshaus, Neukirchen-Vluyn 1999, 416 Seiten, Fr. 52.50.

Beat Huwyler ist Assistent für Altes Testament am Theologischen Seminar Basel.

# AMTLICHER TEIL

## ALLE BISTÜMER

### «Tag der Völker» nach wie vor eine aktuelle Thematik

«Viele Völker – ein Gott und Vater» – so lautet die Thematik des diesjährigen Tags der Völker (früher Auländersonntag genannt), der am zweiten Sonntag im November in den katholischen Pfarreien der Schweiz gefeiert wird. So vieles ist in den letzten Jahrzehnten in Bewegung geraten. Europa, und damit unsere nächste Umgebung, sieht am Ende dieses Jahrhunderts ganz anders aus als vor 50 Jahren.

Wirtschaftliche Gegebenheiten und politische Ereignisse haben dazu geführt, dass Menschen aus vielen Ländern, mit für uns fremden Sprachen und aus anderen Kulturen, in unser Land gekommen sind. Sie haben unsere Gesellschaft verändert und nicht weniger das Leben im religiösen Bereich beeinflusst.

Bei der grossen Mehrheit dieser Menschen handelt es sich um an einen Gott Glaubende. Sie anerkennen einen Gott als Schöpfer der Welt und als Vater der Menschheit. Der «Tag der Völker» will bewusst machen, dass diese Vielfalt als Faktum hingenommen werden muss, dass Respekt und Rücksichtnahme auf andere gefragt sind.

In besonderer Weise gilt es jedoch, die Einheit unter den Christen zu fördern, trotz anderen Sprachen und vielfach uns eher fremden Erwartungen. Entscheidend ist das Bekenntnis zum dreifaltigen Gott, das in der Taufe grundlegend ist. Ein Blick in die zweitausendjährige Kirchengeschichte zeigt, dass immer wieder – trotz dem Bemühen um Einheit – bedeutende Spannungen entstanden sind. Die Gegenwart ist ebenso wenig spannungsfrei. Sie hinzunehmen, auszuhalten und aufzufangen ist eine ständige Aufgabe der Gesamtkirche. Hier den persönlichen Beitrag zu leisten ist jeder einzelne Christ eingeladen, im Alltag, ganz besonders am «Tag der Völker», am 14. November 1999. Die Bischöfe und viele Seelsorger bitten darum. *SKAF*

## BISTUM BASEL

### Begegnung zwischen Bischof Kurt Koch und älteren Seelsorgern

Das laufende Jahr hat die UNO den alten Menschen gewidmet. Dies war ein Grund mit dafür, dass im Bischofsrat des Bistums Basel der Wunsch aufkam, einmal einen Besuch bei den älteren Priestern zu machen, die manchmal selbst nicht mehr fit genug sind, um noch weit reisen zu können.

Anfang September war es dann so weit. Der Bischof von Basel, Kurt Koch, besuchte zusammen mit der Kanzlerin des Bistums, Schwester Annelis Kurmann, die älteren Priester und Seelsorger in Basel. Regionaldekan Paul Peyer hatte zusammen mit dem Dekanatsvorstand, der durch Co-Dekanatsleiter Xaver Pfister, Don Lorenzo Scremin, Pfarrer von Pio X., sowie den Gemeindeleiter von Don Bosco, Wolfgang Meier-Gehring, vertreten war, die Senioren «65+» zu einem frohen Beisammensein eingeladen.

Diese Begegnung war sehr sorgfältig vorbereitet worden. Die schlichte Messe zu Beginn der gemeinsamen Stunden fand in der Kapelle des katholischen Studentenhauses statt. «Christoph Merian», ein stolzer weisser Rheindampfer, wartete anschliessend schon an der Schifflände auf die Gäste. Es folgte eine fröhliche Rheinfahrt bei herrlich sonnigem Wetter, die bis nach Rheinfelden führte. Während das Schiff durch die ruhige Flusslandschaft glitt, hatten die Seelsorger Gelegenheit, untereinander, aber auch mit dem Bischof und der Kanzlerin, ins Gespräch zu kommen. «Eigentlich sollten wir ja ein ganz schlechtes Gewissen haben, weil wir den Bischof gezwungen haben, einen ganzen Tag mit uns zu verbringen», murmelte einer der Priester etwas schuldbewusst, als das Schiff abends wieder in Basel anlegte. Aber er strahlte dabei vor Freude.

Zu Beginn des morgendlichen Gottesdienstes hatte Xaver Pfister als Co-Dekanatsleiter die Gäste des Tages begrüsst und ihnen ein Wort von Coco Chanel mitgegeben: «Alter schützt vor Liebe nicht, aber Liebe vor dem Alter», wobei Pfister folgerte, es sei in diesem Falle die Liebe zu Gott, die die älteren Priester und Seelsorger jung erhalte. Es solle «eine Begegnung in der Freude darüber werden, was uns verbindet», hatte sich Bischof Kurt zu Beginn des Tages gewünscht. Dieser Wunsch ging auch in Erfüllung.

*Informationsstelle*

### Ernennung

Bischof Kurt Koch hat auf den 1. Oktober 1999 für die Leitung des Dekanats Entlebuch Diakon *Siegfried Kramer-Zehnder,* Malters, als Dekanatsleiter und

P. *Josef Camenzind* MSF, Finsterwald, als zugeordneter Priester ernannt.

*Bischöfliche Kanzlei*

## BISTUM CHUR

### Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Schlieren* (ZH) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten mögen sich melden bis zum 14. Oktober 1999 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

### Bistumsjugendtreffen im Jahr 2000

Im Jubiläumsjahr 2000 wird das Jugendtreffen am Sonntag, 9. April 2000, in Chur stattfinden. Es beginnt um 10.15 Uhr im Bischöflichen Schloss und endet um 16.45 Uhr nach dem Gottesdienst in der Kathedrale. Eingeladen sind alle Jugendlichen ab 16 Jahren. Das Treffen will die Vielfalt in der Kirche bewusst machen und zur Begegnung in aller Veschiedenheit ermutigen.

Für weitere Informationen stehen zur Verfügung: Das Bischöfliche Ordinariat Chur, Telefon 081 - 252 23 12, die Jugendseelsorge Zürich, Telefon 01 - 266 69 69, und die Jugendseelsorge Obwalden, Telefon 041 - 660 99 18.

## BISTUM ST. GALLEN

### Abschluss des Katechetikkurses für Primar-Lehrkräfte

Die Diplomfeier des Katechetikkurses für Lehrkräfte (Studienwoche, zehn Nachmittage à vier Stunden, schriftliche Diplomarbeit) fand am 10. September im Rahmen eines mit Domdekan Markus Büchel gestalteten Gottesdienstes in der Galluskapelle in St. Gallen statt. Theo Stieger, Leiter der Diözesanen Katechetischen Arbeitsstelle, konnte 13 Primarlehrerinnen und drei Primarlehrern das Diplom überreichen. Diese dürfen nun in ihren Klassen Religionsunterricht erteilen, können aber auch als nebenamtliche Katechetinnen bzw. Katecheten eingesetzt werden.

Das Diplom erhalten haben: *Marianne Affchain-Stark,* Buchs; *Rosa Bischof-Jud,* Kradolf; *Maria Bislin-Büchel,* Grabs; *Esther Eberle-Anrig,* Gams; *Myrta Grob-Käser*, Trogen; *Martin Inauen,* Appenzell; *Patricia Juen-Krucker,* Niederhelfenschwil; *Pia-Maria Koller,* Flums; *Ursula Lenz,* St. Gallen; *Daniel Leu,* Schwarzenbach SG; *Hans Renold,* Wilen bei Wil; *Stephanie Schildknecht,* Rickenbach bei Wil; *Ursi Schneider,* Flawil; *Renata Studer,* St. Gallen; *Beatrice Tschirky-Mannhart,* Kriessern; *Priska Zimmermann,* Widnau.

## BISTUM LAUSANNE, GENF UND FREIBURG

**Im Herrn verschieden**
***Clovis Krieger***
Geboren am 16. August 1925 in Payerne. Priesterweihe 1951, Vikar in Attalens und Bulle. Pfarrer von Estavayer-le-Gibloux von 1960–1976, und von Pont-la-Ville von 1976–1984. Ab 1991 Administrator der Pfarrei Treyvaux. Gestorben am 13. September 1999.

# HINWEISE

## «DAS FREMDE IN DER SCHWEIZ»

Das Soziologische Institut der Universität Zürich und das Institut für Sozialethik der Universitären Hochschule Luzern führen in Luzern ein Symposium zu diesem Thema durch, an dem Forschungen der beiden Institute im Bereich der Migrationssoziologie vorgestellt werden. Die Ergebnisse werden unter Beteiligung internationaler Experten und Expertinnen diskutiert. Das Symposium richtet sich an Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie an Personen, die in der Praxis mit den behandelten Themen zu tun haben oder am Thema interessiert sind. Der Besuch der Veranstaltungsreihe ist kostenlos und erfordert keine Anmeldung. Es ist auch möglich, nur einzelne Halbtage zu besuchen; sie sind folgenden Teilthemen gewidmet: Freitag, 8. Oktober 1999, 9.15–12.00 Uhr: Einstellungen zu Ausländern und Ausländerinnen im Zeitvergleich; 14.00–17.30 Uhr: Traditionalismus, Religiosität und die Abwehr des Fremden. Samstag, 9. Oktober 1999, 9.00–12.00 Uhr: Die türkische und italienische Zweite Generation; 14.00–17.30 Uhr: Ausländer und Ausländerinnen in den Medien. Die Referate werden im Hörsaal T1 der Universitären Hochschule Luzern (Pfistergasse 20) gehalten. Weitere Auskünfte erteilen B. Oehen und U. Ruggenthaler, Telefon 041-228 55 32 und 228 78 06, Fax 041-240 42 16, E-Mail: ise@unilu.ch

## MYSTIK UND POLITIK

Die Batschunser Theologische Akademie (das Bildungshaus Batschuns in Verbindung mit den Theologischen Fakultäten Luzern, Innsbruck, Salzburg und Professoren der Theologischen Fakultät Freiburg i. Br.) lädt zur einer Studienwoche zum Thema «Politische Theologie und Prophetie» ein auf den 11.–15. Oktober 1999.
Dass Mystik und Politik zusammengehören, ist zum Gemeinplatz geworden; wie sie zusammengehören, lässt sich nicht improvisieren. Nirgendwo anders als in den harten Machtkämpfen der politischen Auseinandersetzungen wird die Heilsfrage des Menschen debattiert und praktisch ausgetragen. Die Studienwoche will eine Lernwerkstatt für ein solches prophetisches Handeln sein. Sie steht unter der Leitung von Prof. Luise Schottroff, Kassel, Prof. Dietrich Wiederkehr, Luzern.
Ein Prospekt ist erhältlich beim Bildungshaus Batschuns, Kapf 1, A-6832 Zwischenwasser, Telefon 0043-5522-44290, Fax 0043-5522-44290-5, E-Mail: anmeld@bhb.vol.at

# NEUE BÜCHER

### Zeitgeschichte

Jürgen Aretz, Rudolf Morsey, Anton Rauscher (Hrsg.), Zeitgeschichte in Lebensbildern, Band 8. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1997, 333 Seiten.
Die deutsche Zeitgeschichte in Lebensbildern erscheint hier im achten Band. Das Werk hat sich nun einen festen Platz in der biographischen Literatur der Zeitgeschichte erworben. Theologen, Historiker und Sozialwissenschaftler dürfen sie nicht mehr links liegen lassen. Auch jeder an der Zeitgeschichte interessierte Leser findet hier eine solide, zuverlässige und willkommene Lektüre. Ihre Kurzbiographien sind sachlich und kritisch geschrieben. Aufdringliche Hagiographie liegt ihnen fern. Eine sorgfältig ausgewählte Bibliographie kann den interessierten Leser weiterführen.
In diesem achten Band haben die Kardinäle Josef Höffner, Köln, und Franz Hengsbach, Essen, einen Ehrenplatz. Interessant ist die Darstellung des Zentrumsprälaten und späteren Generalvikars von Freiburg i. Br. Ernst Föhr – eine starke Persönlichkeit im Herrschen und Ertragen. Von ihm sagten die Geistlichen der Erzdiözese: «Er hat s'Schäufele in der Hand» (Erzbischof Hermann Schäufele).
Unter den Laien ragen die Naziopfer Josef Wirmer, Ferdinand von Lüninck und Heinrich Imbusch heraus. Von den Nachkriegspolitikern seien Karl Theodor von und zu Guttenberg und Bruno Heck genannt. Von besonderem Interesse dürfte die ausgewogene Darstellung des politischen Publizisten Walter Dirks sein.
Die ganze Reihe von acht Bänden präsentiert exemplarisch Zeit- und Kirchengeschichte und ist für die Geschichte des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert von unschätzbarer Bedeutung. *Leo Ettlin*

**Autorin und Autoren dieser Nummer**
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. *Martin Kopp*
Pfarrer und Dekan
Etzelstrasse 3, 8820 Wädenswil
Dr. *Daniel Kosch*
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
P. *Walter Ludin* OFMCap
Postfach 129, 6000 Luzern 10
PD Dr. *Wolfgang W. Müller* OP
Kapuzinerweg 13, 6006 Luzern
Dr. *Thomas Staubli*
Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz
*Ludwig Spirig-Huber*, Redaktor
Luzernstrasse 52, 6102 Malters
Dr. *Rosmarie Tscheer*
Im Hirshalm 39, 4125 Riehen

**Schweizerische Kirchenzeitung**
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

**Redaktion**
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

**Hauptredaktor**
Dr. *Rolf Weibel*

**Redaktionelle Mitarbeiterin**
*Regina Osterwalder*

**Mitredaktoren**
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

**Verlag**
*Multicolor Print AG*
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

**Inserate und Abonnemente**
*Maihof Verlag AG*
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

**Abonnementspreise**
*Jährlich Schweiz:* Fr. 123.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Studentenabo Schweiz:* Fr. 80.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Einzelnummer:* Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

*Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.*
*Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.*

## Konziliengeschichte

Klaus Schatz, Allgemeine Konzilien – Brennpunkte der Kirchengeschichte, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1997, 360 Seiten.
Die «Kleine Konziliengeschichte» von Hubert Jedin erschien 1959 und stiess in der Vorbereitung und Begleitung des Zweiten Konzils auf grosses Interesse. Seither sind viele kirchliche Erfahrungen gemacht worden und auch die theologische und kirchenhistorische Forschung ist nicht stehen geblieben. Neue Fragestellungen sind inzwischen aufgetreten. Die Geschichte der Konzilien erscheint heute wesentlich komplizierter, verwirrender und konfliktreicher. Das vorliegende Buch aus der Reihe der Universitäts-Taschenbücher ist aus Vorlesungen an der Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt a. M. entstanden. Der Kirchenhistoriker von Frankfurt a. M., Klaus Schatz, hat diese Vorlesungen so anregend gestaltet, dass die Lektüre nie ermüdend wirkt, vielmehr geistig anregend in der Verknüpfung der Zusammenhänge und im Anleuchten der historischen Hintergründe. *Leo Ettlin*

## Befreiungstheologie

Burkhard Weber, IJOB in Lateinamerika. Deutung und Bewältigung von Leid in der Theologie der Befreiung. Mit einem Vorwort von Leonardo Boff, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1999, 384 S.
Das vorliegende Buch ist schon seiner Entstehung nach eigenartig und interessant. Burkhard Weber hat mit dieser Untersuchung an der theologischen Fakultät der Universität Basel doktoriert. Der Autor setzt sich da mit den verschiedenen Theorien der Theologie der Befreiung über das in Lateinamerika extrem vorhandene Leid auseinander. Er differenziert Unterschiede und stellt in fortschreitender Vertiefung und Objektivierung die befreiungstheologische Ansätze der einzelnen Autoren fest. Besonders ausführlich werden die Theologen Gustavo Guttiérrez, Joan Sobrino und Carlos Mesters behandelt. Dazu hat der protestantische Autor ein Jahr lang mit Strassenkindern in Buenos Aires verbracht. Daraus ergab sich die spezielle Thematik von Webers Forschung: Wie gehen die Befreiungstheologen und die Christen der Basisgemeinden mit dem Leid um und wie können sie angesichts dieser Nöte noch von Gott reden, in einem Umfeld von Hunger und Elend, von Gewalt, Folter und Mord. Diese Abhandlung kann als ein wichtiger Beitrag zur lateinamerikanischen Befreiungstheologie angesehen werden. *Leo Ettlin*

## Mönchtum

Peter Hawel, Zwischen Wüste und Welt. Das Mönchtum im Abendland, Kösel Verlag, München 1997, 447 Seiten.
Diese Geschichte des Mönchtums reicht von den Anfängen mit der oberägyptischen Eremitenbewegung bis zu den nachreformatorischen Gründungen der Barockzeit (Jesuiten, Kapuziner, Ursulinen, Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul). Da ist eine Unsumme von Materialien und Informationen in einem Band zusammengestellt und didaktisch geschickt mit zum Verstehen dienenden Plänen, Schemata und repräsentativen Stichen begleitet. Das angenehm lesbare Buch setzt in der Auswahl Schwerpunkte und behandelt bestimmte Themen eingehender als andere (Benediktus-Regel: Entstehung und Bedeutung, Karolingische Kulturepoche, Cluny, Eremiten und Reklusen usw.). Die Darstellung beschränkt sich nicht auf die Vorstellung grosser Gründergestalten, das Alltagsleben der Mönche und Nonnen in der Klosterklausur; die Eigenart des Zusammenlebens im Klosterverband ist dem Autor ebenso wichtig.
*Leo Ettlin*

**Katholische Kirchgemeinde Herz Jesu, Zürich Wiedikon**

In unsere grosse und vielseitige, zurzeit pfarrerlose Gemeinde mit über 11 000 Pfarreiangehörigen suchen wir baldmöglichst zur Verstärkung des Seelsorgeteams (Pfarradministrator, regelmässige priesterliche Aushilfen, ein Pastoralassistent, eine Sozialarbeiterin, mehrere Katechetinnen) einen/eine

**Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin**

Das Arbeitsgebiet umfasst:
- schwergewichtig die *Jugendarbeit*

zudem die Mitarbeit im Seelsorgeteam
- bei der Gestaltung von Gottesdiensten und Pfarreianlässen
- in der Familienpastoral
- die Begleitung von Pfarreivereinen und Gruppen
- Religionsunterricht (Mittel- und Oberstufe)
- allgemeine Seelsorgeaufgaben

Anstellungsbedingungen und Besoldung richten sich nach der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Für nähere Auskünfte wenden Sie sich bitte an den Gemeindeleiter, Hr. Matthias Westermann, Gertrudstrasse 59, 8036 Zürich, Telefon 01 - 454 81 11.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an den Präsidenten der Kirchgemeinde, Hr. J.-J. Hossmann, Riedmattstrasse 4, 8055 Zürich, Telefon 01 - 462 09 69.

**Bischöfliches Ordinariat St. Gallen**

An der Universität St. Gallen wird mit der Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers auf Sommer 2001 die Stelle eines

**katholischen Universitätsseelsorgers**

neu besetzt. Es geht um die Präsenz der Kirche an der Universität. Der Universitätsseelsorger hat darum folgende Arbeitsbereiche wahrzunehmen:

- Begleitung der Studierenden
- Gottesdienste für Studierende
- Führung des Akademikerhauses
- Wissenschaftliche Arbeit
- Öffentliche Vorlesungen

*Voraussetzungen sind:* abgeschlossenes theologisches Studium, seelsorgerliche Erfahrung, kirchliche Haltung, Kontaktfähigkeit und Gesprächsbereitschaft.

*Stellenantritt:* nach Vereinbarung.

Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnis, Referenzen) sind bis Ende Oktober 1999 zu richten an das Personalamt der Diözese St. Gallen, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen.

Kath. Kirchgemeinde Zug
Kirchenratskanzlei

Die Pfarrei Bruder Klaus in Oberwil/Zug sucht per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

## Jugendarbeiter/-in (50%)

für die pfarreiliche Jugendarbeit.

*Der Aufgabenbereich umfasst:*
- Mitarbeit in der Firmvorbereitung (Firmung ab 17)
- Mitwirkung bei Oberstufen-Religionstagen
- Aufbau und Begleitung des «Jugendteams» bzw. des «Jugendtreffpunktes»
- Animation und Begleitung der ausserschulischen, offenen Aktivitäten für Jugendliche
- Mitarbeit im Seelsorgeteam
- Der Aufgabenbereich kann je nach Neigung und Ausbildung akzentuiert werden.

*Voraussetzungen für diese Arbeit sind:*
- Ausbildung in einem der folgenden Bereiche: Jugendarbeit, Pädagogik, Sozialpädagogik, soziokulturelle Animation, Katechese, eine vergleichbare Ausbildung oder einschlägige Erfahrung in der Leitung und Betreuung von Jugendgruppen (mit Interesse an einer berufsspezifischen Weiterbildung)
- Freude an der Arbeit mit Jugendlichen und am gegenseitigen Kontakt
- Team- und Integratiosfähigkeit
- Engagement aus Interesse am christlichen Glauben und an kirchlichen Fragen

*Wir bieten:*
- abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Initiativen
- partnerschaftliche Atmosphäre im Seelsorgeteam
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:
Herr Diakon Markus Burri, Gemeindeleiter, Tel. 041-726 60 10

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis zum 2. Oktober 1999 an:
Kath. Kirchgemeinde Zug, Kirchenratskanzlei, Frau Susy Nussbaumer, St.-Oswalds-Gasse 5, Postfach 1156, 6301 Zug, Telefon 041-727 20 10.

**Römisch-katholische Landeskirche Nidwalden**

Die Katholische Arbeitsstelle Nidwalden (KAN) ist die kantonale Dienstleistungsstelle des Dekanats Nidwalden und umfasst die Ressorts Jugendarbeit, Firmweg 18, Katechese, kirchliche Erwachsenenbildung, Pfarreiblatt-Redaktion und Pastoralplanung. Wir suchen auf Januar oder nach Absprache

### ressortverantwortliche

## Mitarbeitende
### für Jugendarbeit und Firmweg 18

(120 Prozent/Jobsharing möglich)

*Aufgabenbereiche:*
- Leitung des Ressorts Jugendarbeit und/oder des Ressorts Firmweg 18
- praktische und konzeptionelle Jugendarbeit
- Umsetzung des Konzepts Firmweg 18
- Mitarbeit in den anderen Ressorts

*Anforderungen:*
- didaktische oder theologische Fachausbildung
- Fähigkeit, Ressorts inhaltlich und organisatorisch zu leiten
- Erfahrung und Kenntnisse in Pfarreiarbeit
- Aufgeschlossenheit und Teamfähigkeit
- Eigeninitiative und zeitliche Flexibilität

*Wir bieten:*
- gute Arbeitsbedingungen in überschaubarem und kirchlich aufgeschlossenem Dekanat
- vielseitiges Arbeitsgebiet
- attraktive Infrastruktur
- Entlöhnung nach den Richtlinien der röm.-kath. Landeskirche Nidwalden
- Vernetzung mit sozialen, kantonalen und kirchlichen Institutionen

Für zusätzliche Auskünfte oder für eine erste persönliche Kontaktaufnahme steht Ihnen der Stellenleiter Freddy Businger, Katholische Arbeitsstelle Nidwalden, Bahnhofplatz 4, 6370 Stans, Telefon 041-610 74 47, gerne zur Verfügung.

Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis am 20. Oktober 1999 an den Präsidenten der römisch-katholischen Landeskirche Nidwalden, Max Albisser, Sonnmattstrasse 9, 6370 Oberdorf (NW).

**Opferlichte**
**EREMITA**

Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN

**Pfarrer**
emeritiert, ZH, bietet heilige Messen mit Predigt (werktags und sonntags) sowie sonstige Aushilfen an.

Offerten unter Chiffre 1843 an die SKZ, Postfach 4141, 6002 Luzern.

**radio vatikan**

**täglich:**
6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

SOLIDAR MED

1926 als Schweizerischer Katholischer Missionsärztlicher Verein (SKMV) gegründet, heute als christlicher Dienst für medizinische Zusammenarbeit immer noch mit Schweizer Ärztinnen und Ärzten in Afrika tätig.

Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle in Luzern
Telefon 041-360 66 67
http://www.medicusmundi.ch/solidar.htm

**Kath. Oberstufenkatechet, Jugendsozialarbeiter und Sozialbegleiter sucht**

## neue Herausforderung

**auf Januar oder Frühling 2000**

**ca. 60- bis 80-Prozent-Stelle im Raum Ostschweiz** (SG, TG, SH, ZH), wo die zentrale Aufgabe darin besteht, unserer Jugend den Glauben, die Liebe, die Achtung und Selbstwert zu vermitteln.

Zuschriften bitte unter Chiffre 1842 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

**Pfarrei St. Mauritius, Bern-Bethlehem**
Waldmannstrasse 60, 3027 Bern, Tel. 031-991 22 79

Wenn Sie sich von einer komplexen, mit verschiedenen Sprachen und Kulturen durchmischten Diaspora-Pfarrei im Westen der Stadt Bern mit mehreren Landgemeinden angesprochen fühlen und Sie in einem engagierten, nicht immer einfachen Seelsorgeteam als

## Pfarrer

**(im Vollamt oder teilzeitlich)**

mitarbeiten möchten, freuen wir uns, wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen.

*Stellenantritt:* 1. Juni 2000 oder nach Vereinbarung.

*Auskünfte:* P. Josef Ambühl oder Eveline Gutzwiller, Pastoralassistentin, Tel. 031-991 22 79.

*Schriftliche Bewerbung bis Ende Oktober 1999 an:*
Verena Sieber, Kirchgemeinderatspräsidentin, Holenackerstrasse 37 A9, 3027 Bern, und Diözesanes Personalamt, Baselstrasse 59, 4501 Solothurn.

Nähere Angaben zur Pfarrei mit genauem Stellenbeschrieb erhalten Sie auf Anfrage.

**Römisch-Katholische Kirchgemeinde Breitenbach-Fehren-Schindelboden**

Wir sind zirka 2200 Katholiken, die infolge Demission des Pfarrers einen engagierten und initiativen

## Pfarrer im Vollamt

**auf Herbst 2000/Frühling 2001** suchen.

Interessenten sind gebeten, sich beim Kirchgemeindepräsidenten, Herrn Wilfried Ackermann, Spitalstrasse 42, CH-4226 Breitenbach, Telefon 061-783 00 22, zu melden.

Informationen über die Kirchgemeinde sind auch unter http://www.4226.ch im Internet abrufbar.

**Kath. Kirchgemeinde Wolfertswil-Magdenau (SG)**

Wir suchen für unsere kleine Pfarrei (450 Katholiken) auf Semesterbeginn, 7. Februar 2000, oder nach Vereinbarung, eine/einen

## Katechetin/Katecheten

**für ein Teilpensum von 50 Prozent**

Aufgabenbereich:
- ca. 8 Religionsstunden an der Unter- und Mittelstufe Magdenau und an der Oberstufe Degersheim
- Erstkommunion- und Firmvorbereitung
- Ministrantenbetreuung
- Mitgestaltung von Familien- und Jugendgottesdiensten
- Mitwirkung in der Jugendarbeit
- Bezugsperson am Ort
- Zusammenarbeit mit dem Seelsorgeteam Degersheim-Mogelsberg (Pfarrer und Pastoralassistent)

Wir bieten Ihnen eine selbständige, abwechslungsreiche Tätigkeit. Als Wohnung steht Ihnen das Pfarrhaus in Wolfertswil zur Verfügung.

Weitere Auskünfte erteilt gerne: Pfarrer Gottfried Egger, Pfarradministrator von Wolfertswil-Magdenau, Friedbergstrasse 4, 9113 Degersheim, Telefon 071-371 11 85.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an: Ruedi Rey, Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Böhlstrasse 9, 9116 Wolfertswil, Telefon 071-393 28 59.

INTER TEAM
Fachleute im Entwicklungseinsatz

1963 als Deutschschweizerisches Katholisches Laienhelferwerk gegründet, vermittelt Interteam noch heute Fachleute in Länder der Dritten Welt. Interteam arbeitet insbesondere mit der Bethlehem Mission Immensee zusammen.

Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Luzern, Untergeissenstein 10/12, Postfach, 6000 Luzern 12, Telefon 041-360 67 22, Fax 041-361 05 80, http://www.interteam.ch

orbis reisen
RELIGION UND KULTUR
«Solidarisch reisen»
Seit mehr als 30 Jahren die Grundphilosophie unserer Reisen nach Israel und Palästina.
orbis reisen Neugasse 40 9001 St. Gallen Tel. 071-222 21 33

AZA 6002 LUZERN

38/23. 9. 1999

0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

66

UNIVERSITÄT FREIBURG I. UE.
INSTITUT FÜR KIRCHENRECHT UND STAATSKIRCHENRECHT

# Die Zukunft der öffentlich-rechtlichen Anerkennung von Religionsgemeinschaften

**Öffentliche Tagung an der Universität Freiburg i.Ue.**
**Donnerstag, 21. Oktober 1999, 09.00 – 18.30 Uhr, Universität Freiburg i.Ue., Auditorium C**

*Leitung:*
**Prof. Dr. iur. René Pahud de Mortanges**, Universität Freiburg i.Ue.

*Referenten:*
**Dr. iur. Rolf Bloch**, Präsident des Israelitischen Gemeindebundes der Schweiz
**PD Dr. iur. Markus Müller**, LL.M., Rechtsanwalt, Universität Basel
**Pfarrer Ruedi Reich**, Kirchenratspräsident, Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
**lic. iur. Gregor A. Rutz**, Institut für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht, Universität Freiburg
**P. Dr. iur. can. et lic. theol. Roland-Bernhard Trauffer OP**, Sekretär der Bischofskonferenz
**PD Dr. iur. Christoph Winzeler**, LL.M., Advokat, Universität Freiburg i.Ue.

*sowie*

**P. Dr. theol. Josef Bruhin SJ**
**Dr. iur. utr. Urs Josef Cavelti,** alt Kantonsrichter
**Pfarrer Dr. iur. can. Martin Grichting**, Leiter Lauretanum
**Dr. phil. Andreas Honegger**, Kantonsrat, Redaktor NZZ

Anmeldung und Tagungsprogramm bei: Institut für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht, Universität Miséricorde, CH-1700 Freiburg i.Ue.;
Tel. 026/300'80'23, Fax 026/300'96'66, Internet: http://www-sifd.unifr.ch/kirchenrecht

Reihe
**Freiburger Veröffentlichungen zum Religionsrecht**
*Herausgegeben von René Pahud de Mortanges*

Band 1
*René Pahud de Mortanges (Hrsg.)*
**Religiöse Minderheiten und Recht – Minorités religieuses et droit**
ISBN 3-7278-1160-9, 102 S., Fr. 20.–

Band 2
*Christoph Winzeler*
**Strukturen von einer "anderen Welt"**
Bistumsverhältnisse im schweiz. Bundesstaat 1848-1998
ISBN 3-7278-1201-X, 328 S., Fr. 66.–

Band 3
*Denise Buser / Adrian Loretan (Hrsg.)*
**Gleichstellung der Geschlechter und die Kirchen**
ISBN 3-7278-1227-3, 216 S., Fr. 39.–

Band 4
*Hans-Jürgen Guth*
**Ius remonstrandi**
Das Remonstrationsrecht des Diözesanbischofs im kanonischen Recht
ISBN 3-7278-1247-8, 100 S., Fr. 34.–

Band 5
*René Pahud de Mortanges (Hrsg.)*
**Staatliches Datenschutzrecht und Kirchen**
ISBN 3-7278-1249-4, 77 S., Fr. 20.–

Band 6
*Cla Reto Famos*
**Die öffentlich-rechtliche Anerkennung von Religionsgemeinschaften im Lichte des Rechtsgleichheitsprinzips**
ISBN 3-7278-1258-2, 174 S., Fr. 34.–

Band 7
*Urs Josef Cavelti*
**Kirchenrecht im demokratischen Umfeld**
Ausgewählte Aufsätze
ISBN 3-7278-1251-6, 388 S., ca. Fr. 60.–

**Erhältlich im Buchhandel**

UNIVERSITÄTSVERLAG FREIBURG SCHWEIZ
EDITIONS UNIVERSITAIRES FRIBOURG SUISSE